

Die Gräber der Griechen in Bildwerken und Vasengemälden von O. M. Baron von Stackelberg. Erster und zweyter Theil. Berlin bey G. Reimer 1835.

Obgleich sich noch nicht der ganze Werth dieses in allem Betracht höchst ausgezeichneten Werkes beurtheilen läßt, so ist doch der bis jetzt erschienene Theil so gehaltreich und merkwürdig, daß wir besondern Bericht darüber zu erstatten nicht zögern wollen. Es wird diese Sammlung sich den wenigen hochwichtigen Werken über die Alterthümer Griechenlands anschließen, die in der Periode zunächst vor der Befreyung sich zu der Bestimmung vereinigt zu haben scheinen das Land der gebildeten Welt in einem neuen und höheren Abglanze des Alterthums zu zeigen.

Von den Vasengemälden geht der Gedanke des Unternehmens aus und sie sind der Haupttheil geblieben: das Verlangen auf die Quelle zurückzugehen, nachdem man mit den in Italien und Sicilien gefundenen sich so viel und so lange beschäf-

tigt hatte, war natürlich. Ganze Sammlungen waren schon in Athen entstanden, bey dem Consul Fauvel und dem Maler Lussieri; mehrere wurden während des Aufenthaltes des Herausgebers im Lande theils von seinen bekannten Reisegefährten, theils von vielen Englischen und andern Reisenden in Athen, Syhaka und in andern Gegenden ausgegraben oder angekauft. Von allen zog derselbe die merkwürdigsten und schönsten, „als Studien der Kunst und des Alterthums,“ hervor und zeichnete sie, so wie die sämmtlichen übrigen, zum möglichst vollständigen Ueberblicke der in Griechischen Gräbern vorkommenden Gegenstände vereinigten Denkmäler, mit eigener Hand. Die Kupfertafeln — 79 an der Zahl — ließ er schon in den Jahren 1817 — 20 zu Rom auf eigene Kosten durch vorzügliche Kupferstecher, deren Antheil einzeln verzeichnet ist, ausführen, und in dieser Zeit wurde auch schon ein Theil des begleitenden Textes niedergeschrieben. Das Ausmalen scheint mit Genauigkeit nach den Zeichnungen, so wie mit Sauberkeit und Geschick, besorgt zu seyn. Nächst der trefflichen Zeichnung und Ausföhrung selbst, zeigt sich eine große Zunahme der Erkenntniß auch in der äusseren Einrichtung, wonach auf derselben Tafel eine Anzahl von Denkmälern vereinigt ist, während man es früher vorzüglich auch auf recht große Massen schönen weißen Papiers angesehen zu haben scheint, um sogenannte Prachtwerke aufzustellen. „Zu den Hauptrücksiöhten bey Anlage dieser Sammlung gehörte ebenfalls die Beschränkung derselben auf unedirte Denkmäler, womit nicht, wie jetzt häufig geschieht, bloß unerkannte, sondern unbekannt gemeynt sind.“ — „Wegen der Seltenheit der Grabalterthümer, insbesondere aber der Vasen aus Griechenland in den Sammlungen des Auslandes, blieben diese bisher wenig beachtet. Erst in den letzten zwey Jahrzehnten wurden mehrere Nachforschungen in den Gräbern von Griechenland unternommen; die Ausbeute, welche sie gewährten, war karg an vorzüglichen Kunstwerken; es erwies sich in dem Lande selbst, vorzüglich bey Korinth, daß, wahrscheinlich in Folge der zur Römerzeit gemachten Nachgrabungen, trefflich gemalte Vasen nur sehr selten sich finden, daß aber diese an Zierlichkeit und Reinheit der Zeichnung alle in Italien gefundenen übertreffen, und uns einen Begriff von den bey den Römern so hochgeschätzten geben.“ — „Bey Erklärung der einzelnen Denkmäler bietet die vorhandene genaue Kenntniß ihres Fundorts und der Nebenumstände ihrer Findung den wesentlichen Vortheil dar, daß einheimischer Cultus und gangbare Volksideen als Richtschnur dienen können, um ihre Bestimmung und ihren

bildlichen Sinn zu ergründen. In diesem Bezuge ist besonders der Umstand für günstig und wichtig zu erachten, daß die Mehrzahl derselben aus Athen herkommt, weil von den dortigen Einrichtungen und Gebräuchen uns die Alten noch die meisten Nachrichten hinterlassen haben und weil diese Stadt, wegen ihres Alters, ihres frommen Eifers, ihrer Bildung und Kunst wegen in der Vorzeit weit berühmt war, sowohl andern Städten das Beyispiel gab, als auch von andern aufgenommen, alles Religiöse achtend und bewahrend.“ — Wir wenden uns zunächst zu den Denkmälern selbst.

Erster Haupttheil, Grabmale und Todtenbestattungen, S. 33 — 44, Taf. I — VII. Das Titelblatt und die Titelvignette, enthaltend mehrere Grabstelen, worunter die in Delphi gefundene des Naxidas, Vaters des Pyrrhos, welcher Ol. 118 zu Delphi starb, fehlen noch. Die Textvignette aber liefert ein Denkmal, das uns zu den allerwichtigsten in neuerer Zeit bekannt gewordenen zu gehören scheint. An einem halbrunden Marmorstuhl, am Platze des ehemaligen Prytaneum in Athen, sind zwey Gruppen abgebildet, Harmodios und Aristogeiton, und Erechtheus seine Tochter Chthonia für das öffentliche Wohl mit dem Schwerde tödend. Die erste findet sich auch auf der Rehrseite einer, zugleich abgebildeten, Athenischen Pentadrachme, im Besitze des Herausgebers, nur von der andern Seite genommen, wodurch die schon aus den Umständen, so wie aus der Composition hervorgehende Vermuthung zur Gewisheit wird, daß die berühmte Statuengruppe abgebildet ist. Die Münze enthält die Namen Mentor und Moschion, Münzvorsteher, und kommt mit geringer Verschiedenheit an dem Pallastopf und der Amphora der Vorderseite auch bey Mionnet T. 2 und 3 Suppl. Att. vor, wo jedoch die Figuren falsch gedeutet sind. Harmodios, der ältere Bruder, den Dolch gezückt, streckt zum Schutze des jüngern mit dem linken Arme die ausgebreitete Chlamys vor, wodurch sprechend ausgedrückt ist, daß die Tyrannenmörder ewige Freunde waren, wie sie Winkelmann nennt; Aristogeiton führt, weit mit dem Schwerd ausholend, einen gewaltigen Streich. Unvollständig, werden einige Antiquare sagen, da der Tyrann nicht mit vorgestellt ist. Bey der Wichtigkeit dieses Werks, auch nur in Umrissen, die aber den hohen Genius erkennen lassen, ist es zu verwundern, daß der Herausgeber, welcher es zuerst erkannte, durch Plinius sich täuschen ließ, und als das Original eine eberne Gruppe des Praxiteles ansieht; diese sey es, welche Ferrès Ol. 75, 2 wegführte (und Antiochus Ol. 114, 1 zurückgab,

wobey er sich denn die Aufnahme derselben auf die Münze als Denkmal dieses frohen Ereignisses vorstellt, und die gleich nach der Entführung zum Ersatz in Athen gesetzten Statuen dem Antenor giebt. Antenor aber machte die alte Gruppe, welche Pausanias (I, 8, 5) neben der von Susa zurückgekommenen sah. Jene war nach Plinius (XXXIV, 9), welcher den Meister nicht nennt, Ol. 67, 4 errichtet, die ersten Ehrenstatuen; die andre aber war nach Pausanias von Kritias, womit Lucian Philopseud. 18, und durch die Zeitangabe der Errichtung, Ol. 75, 4, das Marmor Par. übereinstimmt. Da die Parische Inschrift in dasselbe Jahr einen Sieg des Simones in Athen setzt, so läßt sich kaum zweifeln, daß das von Hephästion diesem Dichter beygelegte Epigramm:

Ἡ μὲν Ἀθηναίοισι φάως γένεθ', ἦνικ' Ἀριστο-
γείτων Ἰππαρχον κτείνε καὶ Ἀριόδιος.

unter der Gruppe des Kritias stand. Diese war vermuthlich, so wie die des Antenor (Arrian III, 16, 13. VII, 19, 4), von Erz, und der Tyrannenmörder aus Erz gedenkt auch Antiphon. Wenn nun Plinius die von Kerres weggeführte Gruppe unter den Erzstatuen des Praxiteles aufführt, so ist der Irrthum zwiefach; er selbst setzt den Praxiteles Ol. 101, über hundert Jahre später als Kritias, und dann verwechselt er das Werk von diesem mit dem noch älteren des Antenor. Manche haben an eine dritte Gruppe von Praxiteles gedacht; aber diese müßte durch ein anderes Zeugniß nachgewiesen seyn, als durch die Stelle des Plinius, die nur zu einem Belege der groben Mißverständnisse dienen kann, die bey ihm vorkommen. Uebrigens ist bey Böckh im Corp. Inscr. T. II p. 340 auch die (später gesetzte) Unterschrift der Gruppe des Antenor, Sohnes des Euphranor, aus Mittheilung des Herrn Pittakis in Athen. Die Gruppe des Kritias Nestotes also ist es, eines der altberühmten Werke Athens, mit dessen Kenntniß die Kunstgeschichte sich ansehnlich bereichert. Auch die andere Darstellung, eben so neu als jene, ist ausgezeichnet durch die glücklichste Erfindung, einfach, groß und ergreifend; die Figur der Chthonia giebt viel zu denken, besonders wenn man die Gruppe vergleicht mit der bekannten Ludovisschen, Hämion, der Antigone tödet, wie diese zu deuten seyn möchte. Welch eine Verbindung, das Ueberwältigende des Todesgefühls in dem kläglich hingestürzten Mädchen, das sich nur wie um den Streich zu empfangen halb aufrichtet, indem sie sich ihm, die Hand an den Haarknauf haltend, darzubieten scheint. Erichtheus ist jung, heroisch nicht bloß nach der Nacktheit, sondern auch im Charakter und der Haltung. Sta-

tuen, vielleicht als Seitenstück zu den beyden andern aufgestellt, muß man, obgleich kein Schriftsteller deren gedenkt, schon nach der Verbindung mit dem Abbilde der durch die Münze erwiesenen Gruppe vermuthen. An dem Stuhl ist wiederholt der Name *Βοηθός Λυδῶνον υἱός*, und sinnreich erklärt Hr. von St. da zu den zwey patriotischen Großthaten auch zwey Olivenkränze, Zeichen Panathenäischer Siege, hinzukommen, den Richterstuhl als Ehrendenkmal eines Proedros einer Prytanie des Rathes der Fünfhundert. Besonders auch nach dem Fundorte der Proedra selbst in der Nähe des Prytaneum, und nach den Weihebildern und Denkmälern, die in dieser Gegend Pausanias verzeichnet. Vielleicht war von diesem Monumente die Vermuthung hergenommen, daß das alte Basrelief aus Samothrake mit dem sitzenden Agamemnon und dem Talthybios zu dem Tribunal eines Archonten gehört habe (Annali dell' iust. archeol. I, 221), während andre an ein Puteal, ein Friesende dachten. Bekannter sind die den Göttern geweihten marmornen Sessel in den Tempeln, wie die der Nemesis und der Themis im Tempel der Themis zu Athen, Il trono di Nettuno ill. dal Padre J. Belgrado in Cesena 1766 (in Ravenna befindlich), manche auch in Gemälden, Gemmen und Münzen abgebildet.

Nur drey Tafeln sind mit Grabvorstellungen angefüllt, die andern fünf der Form und den Siebelzierrathen von Stefen, den Särgen und Gräbern gewidmet. So klein die Zahl der Bilder, eben so gewählt und vorzüglich sind sie auch, so daß sie für sich allein zureichen die Schönheit und Würdigkeit der alten Hellenischen Bildung auch von dieser Seite zu zeigen. So unbergleichlich sind übrigens die Vorstellungen der Griechischen Grabsteine, so anziehend, man sehe auf das Künstlerische oder das Menschliche, daß der etwas dankenswerthes unternähme, der zu dieser schönen Zusammenstellung eine größere Sammlung veranstaltete, die alle in neueren Zeiten bekannt gewordenen eigenthümlichen Scenen der alten Griechischen Grabsteine umfaßte, und dabey die Varietäten und Modificationen der beliebteren Vorstellungen bergleichend und beurtheilend nachwies. Auch der Kunstgeschichte würde eine wohlgeordnete Folge dieser Art von großem Nutzen seyn. Die vorliegenden Monumente sind von Aegina, Athen, Thespiä, Delphi, Megara, den Schlachtfeldern von Chäroneia und Leuktra, von Epidaurus, Orchomenos und Kephallenien.

Gleich I, 1, von der Herme oder dem Brustbildnisse einer Verstorbenen, Eros und Anteros, den Wettstreit der Liebe eines durch den Tod getrennten Paares beziehungsweise aus-

drückend, stellt uns eine so glückliche, so geistige Erfindung, so zart und lebendig unter Augen, daß keine Auseinandersetzung den Werth dieses köstlichen Werkes erschöpfen könnte.

I, 2. Hochrelief. Vor einem Heroon, als Hintergrund, sitzt eine vornehme Frau, eine kleine Tochter hängt an ihrem Knie, deren Begleiterin in einem Opferkästchen der Verklärten Todestengaben herbringt. Eine ganz ähnliche Figur, aber allein, wie gewärtig der Spenden, und nicht auf einem Stuhle, sondern auf einem Säulen-Capital sitzend, auch aus Athen und in Hochrelief, befindet sich in dem K. Museum zu Berlin. Ein anderes Relief ist aus Athen 1830 nach Pisa in das Campo Santo gebracht worden, abgebildet in den *Annali d. inst.* 1834 tav. F. p. 236, wo vor der sitzenden Mutter die Amme mit dem Säuglinge steht, das Entbehren der Abgeschiedenen, wie dort durch das angeschmiegte kleine Mädchen, auszudrücken. Dies geht aus der Vergleichung mit dem Opferkästchen an unserem Grabaufsatz hervor: ohne welche man die Vorstellung fassen würde wie dort Hr. Rosellini: *la memoria e l'immagine di una madre, che morta essendo nel tempo che allattava un suo fanciullino, fu figurata nell'atto di riceverlo delle braccia dell'ancella per farlo satollo al seno materno.* Ein anderes sehr schönes Denkmal dieser Klasse, auf eine Archestrade, von der Straße nach Sunium, ist nach Leiden gekommen (vor der sitzenden Verstorbenen steht, im Myrtenkranze, der junge Gemal, hinter ihr eine Dienerin, vor Schmerz den Kopf abwendend, *Messenger des Sciences et arts à Gand* 1823 St. 1), ein andres endlich schon vor langer Zeit durch den Marquis Nointel nach Paris (*Catal. n.* 688, *Clairac Musée du Louvre* CLV, 270.) — I, 3. Bruchstück, sitzende schöne Frauenfigur: „den Schleier vor die Wangen ziehend, ganz umhüllt, sammelt sie den ernsten, tiefen Blick in die endlose Ferne der Zukunft und gleicht in dieser nachsinnenden Stellung auf ihrer eignen Gruft dem personificirten Grabgedanken selbst.“ (Aehnlich die weibliche Prothome als Gipfel einer Stele, *Vign.* S. 44.) — II, 1. Ein Reiter aus der Schlacht von Leuktra. (So enthält der Athenische Grabstein der in Potidäa Gefallenen drey Krieger. *Corp. Inscr. Gr. T. I* p. 906.) Wir übergehn die drey übrigen anzulehnden Vorstellungen dieser Tafel. III, 1. Stele mit einer Hydria in Relief, das Brautbad, die Unvermältheit anzudeuten, die auch in den Grabepigrammen immer auf rührende Art hervorgehoben wird; 3. B. gleich in dem oben S. 412 n. 26, wo zu dem *ἐν δ' ἐλαχον σῆμα τὸδ' ἀντιγάμου* die Hydria oder Eutrophoros sehr gut passen würde.

2. Krieger aus Hadrians Zeit. 3. Eine Marmorvase, als Grabepithema, mit einem Abschiede, der alte Vater, als Magistratsperson sitzend, und die Tochter, mit Myrten gekränzt, als Eingeweihte. Dieß wohl; aber daß auch die Form dieser Hydrien überhaupt auf Einweihung deute, bezweifeln wir, da sie erklärt wird durch die Bestimmung die Leichenreste aufzunehmen, auch darum weil solche Gefäße gerade nur in Marathon häufiger gefunden worden sind. Auf Taf. IV, 2 ist unter andern sehr glücklich, nach Pausanias II, 7, 3, ein Sikyonisches Grab restaurirt, indem sich der Marmorgiebel eines solchen vorfand, den man, unerachtet seiner Größe für einen Sarkophagdeckel gehalten hatte. Taf. V und VI sind durch die Malerey von Stelen und Sargziegel interessant. VII, 1, 2.

Ein Ziegelfarg, *κεραμειος σορος*. 3. Ein andrer der ältesten Gattung. Wenn in einem solchen Ariadne von Dionysos begraben war, so folgt wohl daraus nicht, daß man seit frühester Zeit bey allen Grabgegenständen dem Thon den Vorzug gab, sondern daß man die Thonsärge, obgleich eine ländliche und alte Sache, durch den Mythos in Ehren zu halten wußte, und daß Dionysos und Ariadne den Heros Keramos zeugten, bezieht sich wohl eher auf die Weingefäße. Man findet an solchen Gräbern auch Randziegel von Tempeln verwandt: aber nicht wegen dieser Benutzung, die doch nicht als durchgängig zu denken ist, hieß es, als Pyrrhus von einem Dachziegel getroffen wurde, Demeter habe ihn getödet: sondern einfacher, weil die Ziegel aus Erde sind. VII, 8 — 13. Innere Ansicht und Inhalt eines Ziegelfargs zu Same. VIII. Erdene Todtenkiste mit vorzüglich gut erhaltener Todtenmitgabe, von Hrn. von St. im Jahr 1813 in Athen vor dem Akarnischen Thor ausgegraben.

Zweyter Haupttheil, Vasengemälde mit schwarzen Figuren auf hellem Grunde, Monochromen und Trichromen, S. 1 — 14, Taf. IX — XVI. Die Menge neuer, interessanter Vorstellungen, aus so alter Zeit, muß die, welche dergleichen zu schätzen und zu nutzen verstehn, erfreuen und in Verwunderung setzen. Voran drey Gefäße der ältesten Gattung, die besonders in Athen und Korinth gefunden wird, zuerst durch die Dodwellsche in Korinth ausgegrabene Vase bekannt geworden ist, und sich im Allgemeinen durch Thierfiguren und andre ganz einfache Verzierungen auszeichnet. Die eine der drey enthielt Asche und Gebeine. Die folgenden Tafeln enthalten auffer den Reihen von schießlich nach dem Inhalte, so viel es die Rücksicht auf den Raum gestattete, verbundenen Vorstellungen, auch mehrere Abbildungen von Leky-

then und andern Gefäßen selbst. Der wesentliche Unterschied der ersten „besteht in der allmählig zunehmenden Schlantheit der Form, dem gemäß auch in den darauf vorkommenden Gemälden der Uebergang von der Strenge und Sorgfalt des archaischen und Aeginetischen Styls zur flüchtigen Nachahmung des Alterthümlichen und zu ganz nachlässigen Skizzen erkennbar ist; daher denn der Spott des Aristophanes mit Recht die Lekythenmaler trifft und ihre Ausartung schon in dem Zeitalter Griechischer Kunstblüthe bezeugt.“ Die Vergleichung des ächtalten und des nachgeahmten Styls der Vasen ist hier so sehr erleichtert als noch nie vorher. X, 2. „Rüstung und Bewaffnung Troischer Helden zum Angriffe der belagernden Hellenen;“ als Abschiedscene, würden wir hinzusetzen, und zwar als eine der verschiedenen, charakteristischen Formen des Abschieds zum Kriege, die in unzähligen Denkmälern uns vor Augen gestellt sind. Hektor, durch den Skorpion auf dem Schilde (wie sonst auch Achilleus) bezeichnet, und Andromache, Kreusa und Aeneas, Paris, Helena, und vermuthlich Deiphobos. Uebrigens befindet sich dieselbe Vorstellung, „von einem Lekythos in Athen,“ in dem Cabinet Pourtales pl. VIII, 1, wo nur in den Farben einiges vernachlässigt zu seyn scheint, wenn wir annehmen, daß es dieselbe sey. Hr. von Stackelberg sagt, daß die vier Lekythen dieser Klasse, dem Herrn Fauvel angehörten: auch in der Vorrede, daß seitdem manche dieser Monumente in andre Hände übergegangen seyen. — X, 3. Zweykampf des Echemos und Hyllos, auch auf Lekythen in Großgriechenland vorkommend. Willingen dachte an Eteokles und Polynikes und nahm die beyden Herolde für Keren; Millin aber Gal. myth. 145, 568 vermuthete Ujas und Hektor, und gegen dieß Paar streitet wenigstens nichts. X, 4. Rordax, von drey Personen im Kreise. X, 5. Der Kampf zwischen Erechtheus zu Wagen und Eumolpos zu Fuße, die an den Schildemblemern, Sonnen- und Mondscheiben (Apollon Patroos und Artemis) hier, Trinkhorn (Dionysosdienst) dort, beyde an zwey Kämpfern derselben Seite wiederholt, erkannt werden; auf der Akropolis stellten zwey Statuen diese Entscheidung dar. XI, 1. Waffentausch des Glaukos und Diomedes. XI, 2. Amphiaraios mit dem abgeschnittenen Haupte des Menalippos, als „Versucher des Lydeus.“ Dieß Versuchen ist durch die Art des Auftretens so glücklich ausgedrückt, daß an die andern angeführten Heroen, welche Köpfe abhieben oder auch überreichten, gar nicht zu denken ist. Dieselbe Figur ist dreymal wiederholt in einer Reihe. XI, 3. Ankunft des Adraistos mit dem göttlichen Ros

Arion auf Kolonos Hippios. XII, 1. 2. Leichenspiele, Wagenrennen um das Gefäß mit den Ueberresten des Scheiterhaufens, und Wettlauf zwischen einer Quadriga und einem Hopliten zu Fuß um die Grabstele. XII, 5. Der Agonothet setzt dem *AINIOS KAAIOS* den Nemeischen Epheufranz auf. Zu jeder Seite zwey Nebenfiguren, durch welche der Kampfplatz dargestellt und belebt wird, nemlich ein Rhabduche mit einem Kämpfer, der Kämpfer rechts mit *Discus* und drey Speeren, der andre mit Sprunggewicht; dieser *XAPIS KAAIOS*, jener *AAE[ΞANAPO]Σ* (wie es scheint) *KAAIOS* (so daß die oft widersprochne Meynung, *καλός* gehe zuweilen die vorgestellten Figuren an, sich auch hier bestärkt.) Zwischen dem Sieger und dem Rhabduchen rechts steht, als gesprochen von diesem, *ΑΠΟΔΟΣΤΟΔΙΛΑΜΕΡΙΟΝ*, „trage die Gebühr ab,“ oder entrichte das Taggeld (ein neues Wort), was nicht auf den Sieger insbesondre zu beziehen seyn möchte, sondern als eine in der Palästra oft erklingende Rede gilt. In der Inschrift zwischen dem Springer und dem andern, nur halb erhaltenen, Rhabduchen darf man vermuthen: *ANT[ΙΟΣ ΣΟΥ]ΕΣΕΤΑΙ*, *ἀντίος σου ἐσεται*, welche Formel auf die Anordnungen des Rhabduchen oder seine Verkündigung der durch das Loos bestimmten Kampfpaaire deuten würde. Bemerkenswerth ist auf jeden Fall dieß neue Beyspiel der eignen Art der ältesten Maler — dieß Bild ist „ächt = archaisch,“ und in so fern auch wegen des Grades von Ethos in den Figuren wichtig — die Gemälde auch durch eingemischte Reden zu beleben. XII, 4. 5. „Dionysisch = theatralischer Feyerzug unter dem Vorstz einer Priesterin,“ und „unter Anführung des Komos.“ In wie ferne theatralisch, wüßten wir nicht; es möchten Scenen aus einer Procession seyn. Auch dürfte der dem zweyten Wagen vorschreitende alte Satyr oder Silen mit der Laute eher *Disthyrambos* zu nennen seyn, da dieser Name bey einem ganz ähnlichen geschriebest vorkommt (Annali d. inst. I. 397), als Komos, wiewohl dieser mit Libien auf einer Vase vorkommt, sonst mit *Thyrso* oder einer *Tania*. Derselbe Kitharöde findet sich in *Panofkas Vasi di premio tav. 3*, an *Volcenter Vasen*, *Annali T. III not. 180. 294* des *Rapporto*, *Mus. Borbon. VI, 22* und sonst. — XIII, 1. 2. Ein Sitzender und ein forteilender Bote, deren Beziehung auf die Unterwelt uns nicht einleuchtet. XIII, 3. Auch hier überzeugt uns der sonst so trefflich und sinnig erklärende Herausgeber nicht, wenn er die Einführung des *Herakles* durch *Pallas* in den *Olymp* vorgestellt glaubt. Nicht *Athene* führt, sondern *Herakles* fast

sie, welche ruhig hinsteht, über der Hand gerade so als ob umgekehrt er sie führen, ja heimführen möchte, wie ein Liebhaber oder Freyer ihr gegenüberstehend, bescheiden und ernst. Eine unbekannte Erfindung zu der Fabelreihe der göttlichen Laufbahn des Herakles, oder seiner theologischen, mythischen Geschichte, wie sie Manche nennen würden, hat nichts befremdendes. Die Schriftzüge, welche dem Herausg. unvollständig zu seyn und keinen befriedigenden Sinn zu gewähren scheinen, sagen ganz deutlich *ΚΑΛΟΣ* hinter dem Herakles, und zweymal *ΝΕΝΙ*, d. i. *νηνι* (wie b. Anakt.), junge Maid, und wir bitten uns von denen, die die Vermuthung verwerfen möchten, zugleich eine Erklärung dieser beyden zu ihr gerade vollkommen passenden Inschriften aus. XIII, 6. Gigantenkampf der Pallas. XIV, 1. Pallas zwischen Ares und Diomedes, II. V, 825 ff. frey und eigen behandelt. Indessen ist die Base in Inghiramis Gall. Omer. 79 zu vergleichen, wo Pallas den Ares scheucht, auf der andern Seite aber Apollon sich entfernt, kenntlich an dem Dreyfuße des Schildes, und eine andre von Volci, das. tav. 200, Pallas zwischen zwey Kriegern, ohne Unterscheidung in der Rüstung, wie an unserem Kelythos, dort auf Achilles und Hektor bezogen. Ein Seitenstück giebt ab das Sängerpaaar zwischen zwey Kampfschern, auch von einer Attischen Demochoe im Cab. Pourtales pl. VIII, 2. XIV, 2, Herakles die drey Prötiden niederkämpfend, indem als dritter Koronas angenommen ist: Apollodor und das Albanische Relief nennen zwey und fügen bey *Τορώναν τε εἶλε*. XIV, 3. Theseus und der Marathonsche Stier. XIV, 4. Dionysos, zwey Horen, die Thallo und Karpo, nebst Hermes und ein ithyphallischer Satyr. XIV, 5. Bacchische Feyer. XV, 1 — 4. Ein irdnes rundes Gefäß, auf drey Füßen, mit Deckel, mit vielen unleserlichen Namen bey den Figuren, ältester roher Styl, nach nicht unwahrscheinlicher Deutung, drey Scenen einer mystischen Einweihung, *ἀγγομός*, bräutliche Einkleidung und Einsegnung, und Feyerntanz, *Ὀκλασμα*. XV, 5. Dreyfußraub des Herakles. XV, 6. Herakles schwingt die Keule, indem er mit der ausgestreckten Linken die Foderung stillzustehn begleitet, gegen Helios, der auf einem nachenförmigen Fahrzeuge mit halben Flügelrossen steigt; Athene zur andern Seite. Verschieden von der auf uns gekommenen Erzählung, und malerisch höchst originell. XV, 7. Athene führt auf einer Quadriga den Delphischen Dreyfuß, Herakles schreitet wie triumphirend voran. Als Triumphzug ist das Ganze, wie es scheint, zu nehmen, welches ein deutliches Beyspiel zur eigentlichen Kunstmythos

logie oder von dem giebt, was durch die Eingebung bildender Kunst in der Mythologie erfunden und generiert worden. XV, 8. Eine Schlange mit bärtigem Manneskopf und den bekannten conventionellen Flügeln, vor ihr ein Schwan. Der Herausgeber behält sich die Erklärung noch vor. Dieselbe Vorstellung, nur ausgemalt in schwarz, roth und weiß, der Seite ein Delphin dazu, und ringsumher eine weit größere Fülle von Blumen und Zeichen der Vegetation ausgestreut, kommt auch vor an einem andern Athenischen Lekythos im Cabinet Pourtales pl. 15, wo sie als Kereus gedeutet, obwohl zugleich die verschiedene bis jetzt bekannte Gestalt dieses Wesens anerkannt wird. Ref. vermuthet, daß die Orphische Welt-
 schlange, das Urprincip, nach einer einfacheren Form als die uns bekannt ist, gemeint sey, wonach diese Vorstellung in der Geschichte der Orphischen Kosmologie eine hohe Stelle einnehmen würde. XVI, 1. Opferzug, ein *ιεροσαλλυκτης*, eine Kanephora, ein Jüngling mit Thyriaterion, ein Opferrind, geführt von einer Dschophore. XVI, 2. Dedipus und die Sphinx. 3. Ein Weib, vermuthlich Amymone, vorsichtig aus der Quelle, die aus einem Löwenrachen strömt, in einen Krug schöpfend. 4. Zwey Sirenen auf Felsen sitzend. Abfärzung einer Vorstellung wie die sehr reiche in den Mon. dell' instit. archeol. I, 8. — XVI, 5. Ein Ephebe, der an den Apaturien, zur Aufnahme unter die Männer, den Mantel genommen hat, wann sie sich „hinssichtlich der Wahl ihres Lebensberufes auf einem Scheidewege befanden,“ in der Mitte zwischen zwey unter lebhafter Gesticulation zu ihm sprechenden geflügelten Frauengestalten, und an jeder Seite noch ein anderer Ephebe. Hr. von St. sagt: „Schon im früheren Alterthum hatte sich die Vorstellung gebildet, daß zwey Genien, ein guter und ein böser, dem Menschen als Lebensbegleiter beygegeben seyen, und daß beyde mit einander um den Vorzug in der Leitung desselben wetteiferten. Jedoch tritt im Volksglauben mehr die Einheit solcher Wesen vor. Die tiefere Lehre von diesem Gegenstande gehörte den Mysterien an.“ Diese Sätze aus den Alten bewiesen zu sehen, würde Ref. nicht wenig verwundert seyn: denn bekannt ist ihm von diesem allem nichts. Wohl empfiehlt man sich dem guten Dämon und der Tyche zugleich, aber ohne Gegensatz, höchstens so, daß der Dämon das Innere, Tyche die Glücksgüter angeht. Aber zwey Dämonen (*γενεθλιοι*) desselben Menschen, ein guter und ein böser, um den Menschen streitende, werden sich nirgends finden: und warum sollten die männlichen

Αἰήνες in weiblicher Gestalt auftreten, die hier nicht zu verkennen ist? An das Gegebene uns anschließend, können wir die allegorischen Figuren nur für *ἀγορῆ* und *καρία* halten, die in die Wette den Epheben an sich ziehen wollen, noch ohne Versuch der Unterscheidung und Charakteristik, die zu der Kohheit der Figuren wenig passen würden, und durch die Gegenüberstellung auch gewissermaßen entbehrlich werden. In dem Styl aber dieser Erfindung liegt ein sicherer Beweis, daß Proditos nicht der erste Erfinder jener Erzählung gewesen ist, wie Ref. auch vermuthet hatte. Doch kann die Fabel von Herakles früher gewesen und auf den Epheben nur direct, wie wir hier sehen, angewandt worden seyn; während in gereifter Malerey wieder Herakles, typisch, (wie z. B. als *παῖς μύσσης*, Dio Or. 31 p. 338), an dessen Stelle gesetzt ist in einem schönen Vasengemälde. Gegen die Auslegung desselben in den Ann. d. inst. IV, 379 hat Hr. Millingen in denselben Annalen VI, 333 f. einige leichte Einwendungen gemacht. Wir bemerken darauf, nicht um eine Erklärung, sondern um eine nur nach ihr eigenthümliche, lebendige und schöne Composition in Schutz zu nehmen, daß es nicht die Meynung gewesen, durch Zurückführung des Gemäldes auf die Erzählung des Proditos eine sklavische Nachahmung des Künstlers festzustellen. Selbst die Stellungen der Figuren, die gleichgültigen Umstände sollte ein Maler, welcher fähig wäre die Idee einer Allegorie zu fassen, von dem Erzähler borgen? So viele Stoffe liegen vor von guten Dichtern zugleich und von erfinderischen Künstlern behandelt, daß es lästig seyn würde mehr als bloß aufmerksam machen zu wollen auf das Verhältniß, welches zwischen beyden besteht. Die Beziehung zwischen der Arete und Pallas ist schon durch das Urtheil des Paris von Sophokles klar, wo diese mit Attributen von jener auftrat. (Rhein. Mus. I, 379.) Was die andre Figur betrifft, so wäre, um sie für eine Nike auszugeben, da die Figur von allen bekannten Darstellungen dieser Göttin so auffallend und wesentlich sich unterscheidet, vor allem dieser Umstand aufzuklären gewesen. Dann war zu zeigen, was Nike hier wolle, wo von keinem Siege, keiner That eine Spur ist, und warum, wenn sie nur Begleiterin der belohnenden Pallas wäre, sie nicht dieser auf eine gute Art bey- oder untergeordnet erscheint. In der That weniger ausgesprochen und klar könnte keine Vorstellung seyn als diese, wenn sie das Ausruhn des Herakles, Ausruhn schon in erster Jugend, angieuge. Und dieser Zwang allein darum, weil bey der Deutung der Figur als Hedone Hr. Millingen an den Flügeln Anstoß nimmt, indem er als Princip feststellt,

daß man Flügel nur den mit einer göttlichen Mission beauftragten Personen, als Furien, Gorgonen, Keren, gegeben habe. Dieß Princip aber ist nicht durchzuführen. Nicht auf den dämonischen Charakter der Personen kommt es an, sondern darauf, ob eine gewisse Bedeutung, insbesondre Schnelligkeit ausgedrückt werden sollte, mochten die Personificationen übrigens uralt seyn und die ideellen Personen dadurch im gemeinen Glauben Wesenhaftigkeit angenommen haben, oder neu seyn: nur daß die letzteren eben darum, weil sie neue Erfindung waren, wenig Verbreitung gewonnen haben. Einen Unterschied hinsichtlich der Beflügelung allegorischer Personen nimmt man zwischen Dichtern und Künstlern allerdings wahr; jene können darin weiter gehn; aber in Ansehung vieler Personificationen ist, nachdem die letzteren sich einmal an dieses Attribut mehr gewöhnt hatten, kein Grund vorhanden, sie von den Dichtern streng zu trennen. Theokrit (XXIX, 29) giebt der Jugend Flügel „an den Schultern,“ und Hebe, den Adler tränkend, auf einem Stoschischen Steine (Gal. myth. n. 218), indem der allegorische Witz unschicklich auf die mythologische Hebe, die ewige Jugend, übertragen wird, ist geflügelt. Hirt giebt eine Abbildung in seinem Bilderbuche XII, 1 S. 92, und indem er bemerkt, bey Dichtern seyen Flügel der Hebe nicht erwähnt, die angeführte Stelle also nicht kannte, muß auch hier Nike mit ihren Flügeln ausbelfen, obgleich sie zu dem trinkenden Adler nicht mehr als, auffer der Hebe, jede andre geflügelte Göttin, die bekannt ist, paßt. Den Morgenstern kannten wir geflügelt aus einem Dithyramb des Ion, und eine Base (Millin I, 16) zeigt uns zwey Sterne, vor und nach dem Sonnenwagen, als geflügelte Knaben. Nach Theognis (541 = 729) empfiengen die Sorgen der Menschen bunte Flügel, nach Aeschylus (fr. inc. 6) ist Tyche, nicht als eine Athenische oder auch Hellenische Göttin, sondern als das Glück, beflügelt, nach Euripides (Med. 438) die Scham aufgeflogen und entschunden, wie Dike; und wenn Maler ähnliche Gedanken hätten ausdrücken wollen, so konnten sie, nach weitreichender Analogie in der allegorischen Anwendung der verschiedenen mythologischen Personen und bey der zunehmenden Nachahmung derselben in allegorischer Erfindung, unfehlbar auch die Phrontis und die Medos mit Flügel versehen, so gut wie die Hebe und den schnell entschwindenden Morgenstern. Von beschränkteren mythologischen darf nicht auf allegorisirende Darstellungen allzuängstlich geschlossen werden. Die Eileithyien oder Wehen haben im Allgemeinen keine Flügel; aber die, welche den Zeus von dem Bac-

ausbindet, auf einem Marmor-Fragment, ist beflügelt: warum? weil diese Geburt als eine leichte und schnelle gedacht werden sollte. Wie leicht gerade auf die Wollust die Flügel von Eros, von Himeros und Pothos übertragen werden konnten, liegt am Tage. Unser Athenischer Kerythos aber lehrt uns nun, daß gewisse allegorische Personen auch durch Flügel statt alles andern von wirklichen unterschieden wurden.

Auch in der Erklärung von Einzelheiten und Nebendingen kann Ref. nicht überall zustimmen. Wenn zu Taf. X, 5 das Symbolische des Eppichblattes durch *αελίον δεῖται* trefflich erklärt wird, so zweifeln wir, daß die Blätter, woraus die weibliche Protome an einer Stele hervornächst, auf das Wiederaufleben bezogen werden müssen (S. 43), da wir auch eine Satyra auf eine Lotosblume aufgesetzt finden (Specimens II, 57), und ähnliches sonst. Die Symbolik der drey Farben an einer Stele S. 40, die in der Form des Sikyonischen Grabmals S. 41 angenommene und manches der Art wird verschieden beurtheilt werden.

Sehr ausgezeichnet ist die Einleitung S. 1 — 27, eine Frucht fleißiger Studien der Mythen und Gebräuche, lange geübter Beobachtung und Vergleichung, der Inhalt reich und mannigfaltig, durchdacht, gedrängt, sinnig und im Ausdruck gefällig und voll Anstand, ungleich mehr geläutert und von subjectivem Symbolisiren frey als das frühere Werk des Verfassers. Er beginnt damit, daß „alle Wege der Forschung, welche über den Ursprung sittlicher und religiöser Gebräuche des Alterthums, zumal bey den Griechen, Aufschluß bieten, einen gemeinschaftlichen Vereinigungs- und Anfangspunkt in der Stiftung der Gräber finden.“ Die Gräber bezeichnen ihm die ersten Fußstapfen der annahenden Sittigung und Religion, sind die ersten Altäre; and so wie aus ihnen von Anfang die Religion überhaupt, so wird zuletzt unsre Archäologie (S. 24) aus ihnen hergeleitet. Beydes in solcher Ausdehnung und Einseitigkeit genommen, ist nicht zuzugestehn: den wichtigen Einfluß und Zusammenhang nach beyden Seiten entschieden hervorzuheben, war die zweckmäßigste Aufgabe für diese Einleitung. Sie handelt zuerst von Hermes, von Demeter und Kora, von Mytherien, symbolischen Pflanzen; dann, indem die Hauptgötter ihre Wirkung über das Obere und Untere eines Naturganzen ausdehnen und in ihnen die Gegensätze sich vereinigen, auch über Pallas, Apollon und Artemis; hierauf werden Tod und Schlaf, Ker, die Schicksalsgöttinnen, die Sirenen (auch vorher bey der Kora schon

berührt), Kerberos (dieser als die Verwefung, *κηροβροχος*), Perseus (als „Winterheld“) vorübergeführt. Es ist die Rede von dem Reiche der Demeter und dem der Kora, den Todestengebräuchen, dem Hades, Tartaros, Styx, Elysson; ausführlicher von der Thanatologie, Geistern, Gespenstern, Heroen u. s. w., von Gräbern, Graborakeln, Tempelgräbern, von der Mitgift der Todten, von der Thonbildnerey, der Wechselwirkung zwischen Gräber- und Tempelbau (in dem Korinthischen Capitäl), dem Kunstwerthe der Grabdenkmäler schon bey den Alten, von der Fundgrube, die sie für die wieder auflebende Kenntniß des Alterthums abgegeben. Auf seinem Wege streut der Vf. noch über viele andre mythologische Personen und Verhältnisse des Alterthums Bemerkungen aus, die bey der Kürze, die er beobachtet, und der gewandten Art, wie er am Faden der Ariadne sich durch das Labyrinth windet, nicht unwillkommen sind. Der genommene Mittelpunkt des kleinen kunstvollen Ganzen gestattete eine Sonderung der Dinge nach dem großen Unterschiede der Zeiten nicht, und man wird in die Uebersicht von dieser Mitte aus und in das im Allgemeinen erregte Interesse den vorzüglichsten Werth desselben zu setzen haben. Wir sagen nicht, daß hier nicht auch manche eigenthümliche und neue sicher beherzigenswerthe mythologische Bemerkungen zu holen, daß nicht andre, obgleich nur hingeworfen, der Prüfung oder Widerlegung wohl werth seyen: doch ist die genauere Auseinandersetzung nicht dieses Ortes.

Febr. 1836.

F. G. W.